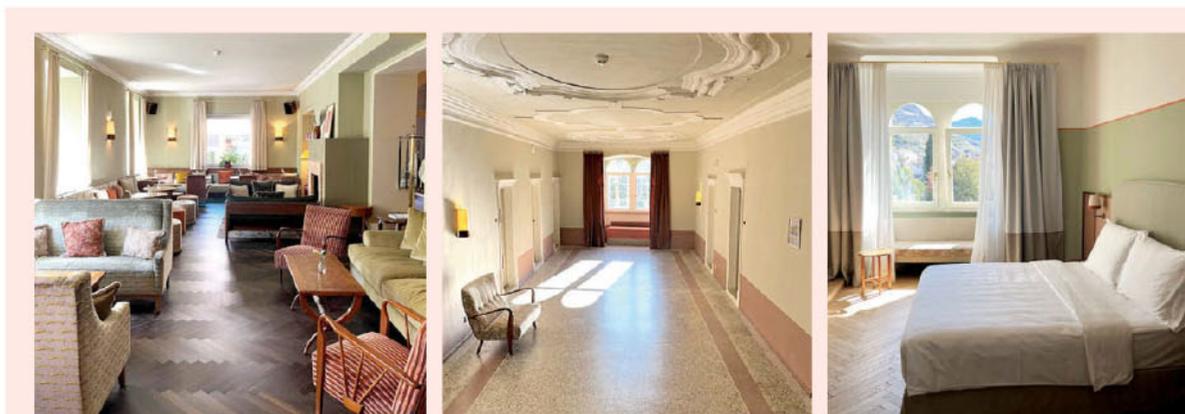


13. & 14. MAI 2023

GLOBAL DIARY

Erinnern Sie sich? An die Zeit, als man Karten von fremden Orten schrieb? Wir tun es noch immer

In einer volatilen (Reise-)Welt ist es gut, ein paar feste Grundüberzeugungen zu haben. Zum Beispiel diese: Die beste Art von Deutschland nach Italien zu reisen ist per Bahn. Und das beste Entrée ins Land ist immer noch Bozen, ein Städtchen, das die Vorfreude auf Italien und seine Facetten befeuert. Kaiserin Sisi setzte die Region vor 150 Jahren auf die Bucket-List des europäischen Adels, zu Wirtschaftswunderzeiten kurte und wanderte dann auch das Fußvolk hier. Beide Epochen haben ihre Spuren hinterlassen. Das „Parkhotel Mondschein“, ein prächtiges K.-u.-k.-Haus mit 76 Zimmern, mitten in der Stadt gelegen, bekam gegen Ende des 20. Jahrhunderts leider noch einige stilistische Unfeinheiten übergezogen und versank dann in der Bedeutungslosigkeit. Als die Südtiroler Hoteliersfamilie Dissertori das Haus übernahm, war es in keinem guten Zustand. Es ist ihrer Weitsicht und dem Feingefühl der Architektin Christina Biasi von Berg zu verdanken, dass das „Mondschein“ heute zu einer Fallstudie für geschmackvolle und behutsame Kernsanierung und Umgestaltung geworden ist. Wie eine Archäologin ist die Architektin vorgegangen, entrümpelte gründlich, fand unter dem ollen Teppichboden in



PARKHOTEL MONDSCHNEIN BOZEN

den Fluren einen rosa-grauen Terrazzoboden, legte Stuck frei, aber ließ auch die modernistische Rezeption aus den 50er-Jahren gelten. Wenige gut ausgewählte Antiquitäten und eigens angefertigtes Nussholzmobiliar stehen nun in den Zimmern. Auch das Gespür für gute Stoffe ist augenfällig. Die Betten sind mit Laken statt mit Spannbetttüchern bezogen, es gibt Zimmerschlüssel statt Plastikkarten, einen

Yogaraum, Gym und Sauna. Im Garten mit altem Baumbestand nimmt man das Frühstück oder den Aperitivo ein, freitags legt ein DJ auf. Eigentlich ist das „Mondschein“ nur für die Durchreise zu schade. Man sollte es gleich als erste Station einplanen. Besser lässt sich nicht ankommen, erholter nicht weiterreisen. *Wenn es um Italien geht, ist für Heike Blümner idealerweise der Weg das Ziel*



THE LANESBOROUGH LONDON

Wer mit offenen Augen durch das „Lanesborough“ läuft, hat vielleicht Glück, Lilibet zu erspähen. Die sibirische Waldkatze mit dem flauschigen Fell, benannt nach dem familieninternen Spitznamen der verstorbenen Queen, gehört seit 2019 zur Hotelfamilie. Mal verzieht sie sich in eine ruhige Ecke, mal liegt sie verträumt auf der Fensterbank des

Tearoom und schaut gen Buckingham-Palast. Von den schnatternden Gästen, die sich an diesem verregneten Sonntagnachmittag zum obligatorischen Tee und Gebäck (die Kekse sind natürlich in Krönchenform ausgestanzt) treffen, lässt sie sich nicht stören. Und Anfassen ist nicht erwünscht. Lilibeth bleibt auf Distanz. Eine echte Royal eben. Ohnehin ist in diesem Haus, das zwischen Belgrave und Mayfair liegt, Diskretion alles. Schon

die schlichte Fassade an Hyde Park Corner lässt nicht vermuten, was sich im Inneren verbirgt. Nämlich ein Traditionshotel (das zu den teuersten der Stadt zählt) mit viel Historie. Erst Landsitz, dann bis 1980 ein Krankenhaus, seit 1991 ein Hotel, in dem man sich vom Stadtrubel ausruhen kann. Seit die Oetker Collection es übernommen und 2016 nach einer umfassenden Renovierung wieder eröffnet hat, nächtigt man in herrlich plüschigen Betten samt Baldachin, ist umgeben von viel Stoff, viel Farbe und Tapete, typisch britisch eben. Für den Regency-Stil war Architekt Alberto Pinto verantwortlich. Und nebenbei ist man von dem wohl nettesten und zuvorkommendsten Hotelpersonal umgeben. Ein persönlicher Butler steht jedem Gast der nur 93 Zimmer und Suiten rund um die Uhr zur Verfügung. Selbst im Spa, das seit dem Umbau in einem Anbau unterhalb des Hotels liegt, gibt es Spa-Butler. Und die braucht es auch, schließlich kann man sich zwischen den unzähligen Kabinen, Duschen, Dampfbädern, Saunen (Männer und Frauen getrennt) verlaufen. Der Münchner Dermatologe Dr. Timm Golueke ist mit seiner Kosmetikmarke „Royal Fern“ und eigenen Anwendungen hier vertreten. Spätestens dann fühlt man sich königlich. *Caroline Börger hat ein Faible für Royales und traditionsreiche Hotels*